

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beige  
Postbezug 1,60 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr  
geöffnet. — Sprechtunde der Redaktion abends  
von 6 $\frac{1}{2}$  bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

**Insertionsgebühren:** Für die 5 gespaltene Korpus-  
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privatere in  
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für verorbliche  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Kampfbilletter Tag wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Retikamen außerhalb des Interzontals  
40 Pfg. — Simultane Annoncen-Bureaus nehmen  
Ansetzte entgegen. — Telefonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Sozialnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 189.

Sonnabend, den 14. August 1909.

149. Jahrgang.

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Oberkriegsstedt belegene, im Grundbuche von Oberkriegsstedt Band III Blatt Nr. 76 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Handelsmanns **Karl Heinke** in Oberkriegsstedt eingetragene Grundstück, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Nachbargart Nr. 3 mit einem jährlichen Gebäudenutzungswerte von 45 Mark

am 18. September 1909,

nachmittags 3 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht im Springenguth'schen Gasthose zu Unterkriegsstedt ver-  
steigert werden.

Merseburg, den 29. Juni 1909.

Königliches Amtsgericht. (1538)

### Anderernd schlechte Finanzlage im Reich.

Offiziös schreiben die „Berl. Polit. Nachr.“: Aus den Finalabschlusszahlen der Reichshauptkasse für 1908, die wir veröffentlicht haben, ist ersichtlich, daß die Reichsfinanzen an einem Punkt angelangt waren, der eine kräftige Einnahmeerhöhung notwendig machte. Was immer auch gegenwärtig in der Presse der verschiedenen Parteien über die letzte finanzpolitische Aktion geschrieben wird, bis jetzt nach diesen Zahlen, daß es so wie bis vor Kurzem mit den Finanzen des Reiches nicht weiter gehen konnte. Wenn zu dem im Etat für 1908 schon vorgesehenen ungedeckten Materialumlagen in Höhe von mehr als 100 Millionen M. noch ein Fehlbetrag für die Reichskasse selbst mit einer ähnlichen Summe hinzutritt, dann waren die Reichsfinanzen in

einer gefährdenden Lage. Das dringende Interesse der Allgemeinheit erforderte es mithin, die Steuererlässe alsbald zur Abfertigung zu bringen und damit der bisherigen Entwicklung Halt zu gebieten. Man soll sich nun aber auch hüten, in den Glauben zu verfallen, als ob in nächster Zeit bereits die Reichsfinanzen auf ein sehr günstiges Niveau gehoben sein würden. Wir haben schon erwähnt, daß im Reichshaushaltsstat für 1910 der Fehlbetrag der Reichskasse für 1908 von beträchtlich mehr als 100 Mill. M. wird Deckung finden müssen und zwar durch Anleihe. Das Gleiche ist nach § 2 des Finanzgesetzes der Fall mit dem Fehlbetrag von 1907.

Es darf weiter darauf verwiesen werden, daß auch die Anleihe, die das Reich gemäß § 2 des neuen Finanzgesetzes zur Deckung der Einzelstaaten gestundeten Materialumlage aufnehmen muß, beträchtliche Zinsopfer verlangt, die in die dauernden Ausgaben des Reiches eingerechnet werden müssen. Auch die sofort vorzunehmende Tilgung dieser Anleihen erfordert dauernde Ausgaben. Dazu kommt, daß die Einnahmen, die aus den neuerrichteten Quellen fließen werden, gerade im ersten Halbjahre ihres Bestehens aus auf der Hand liegenden Gründen noch nicht den ganzen erhofften Betrag abwerfen können. Kurz, es gibt eine Reihe von Momenten, die es dringend notwendig erscheinen lassen, sich seinen Klüften über die nächste Entwicklung der Reichsfinanzen hinzugeben. Die Konsequenz hieraus ergibt sich von selbst. Es ist dringend geboten, bei der Aufstellung des nächstjährigen Reichshaushaltsstats mit größter Vorsicht vorzugehen. Nur die durchaus notwendigen Ausgaben sollten in ihn eingestellt und bei den Ansätzen der Einnahmen aus den neuen Quellen jeder unberechnigte Optimismus ausgeschlossen werden. Wenn derart verfahren wird, wird es gelingen, die finan-

ziellen Unannehmlichkeiten, die leider noch immer aus der Bergangenheit heraus auf die Reichskasse drücken, dauernd zu beseitigen und den Boden frei zu machen für eine Finanzanlage, die des aufstrebenden Deutschen Reiches würdig ist.

### Der neue Kriegsminister.

An Stelle des Generals v. Einem, der, wie gemeldet, mit der Führung des 7. Armeekorps beauftragt worden ist, ist zum Kriegsminister der kommandierende General des 2. Armeekorps (Stettin) v. **Heeringe** ernannt worden.

Der Genannte hat eine außergewöhnlich gute Karriere gemacht. 1870 trat er beim 80. Infanterie-Regt. in Wiesbaden ein, machte den Feldzug gegen Frankreich mit und war schon nach 7 Jahren Major, also ein Zeitraum, in dem die meisten Leutnants zum Oberleutnant befördert werden. Der ehemalige Kriegsminister v. Werdy wies auf die außergewöhnlichen Fähigkeiten des genannten Offiziers hin, der, ohne die Kriegsakademie besucht zu haben, direkt in den großen Generalstab verlegt wurde. Später erhielt v. Heeringe ein Bataillon des 117. Infanterie-Regts. und wurde nach einige Jahre später Kommandeur dieses Regiments. Im Oktober 1906 wurde er zum kommandierenden General des 2. Armeekorps ernannt.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

\* **Berlin**, 12. August. (Sohnnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten erfreuen sich auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel besten Wohls. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

— Es ist bekannt, daß das Kronfideikommiß mit der Absicht umgeht, das Königl. Schloß

nebst Park zu Freireinwalde zu verkaufen. Wenn aber in letzter Zeit wiederholt berichtet worden ist, daß der Verkauf mit dieser oder jener namhaft gemachten Person bereits abgeschlossen worden sei und die Uebergabe zum Oktober bevorstehe, so waren diese Nachrichten verfehlt. Sicherem Vernehmen nach ist ein Verkauf noch nicht erfolgt.

\* **Gemnitz**, 11. Aug. Hier und in anderen Orten, wie in Döbeln, Birna, Tharandt, Zschernitz sind etwa ein Duzend Teilnehmer an der fächigen Kriegsfahrt nach Metz am 7. August erkrankt und einige gestorben. Am Sonntag hat man der Tod zwei weitere Opfer gefordert. Ferner sind in Gemnitz zwei neue Erkrankungen von Teilnehmern an der Fahrt festgestellt worden.

\* **Ulm**, 12. Aug. Der Kommandeur der 26. Division, Generalleutnant von **Lin-lingen**, wurde mit der Führung des II. preussischen Armeekorps (Stettin) beauftragt.

\* **Darmstadt** (Ostpr.), 12. Aug. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des stellv. Stadtverordnetenvorstehers und Hauptmanns der Reserve Justizrat v. **Schimmel-pfeng** unter dem Verdacht, bedeutende Summen unterschlagen zu haben. Die Verhaftung erfolgte auf dem Postamt, als er sich Postfächer abholen wollte. Nachdem man ihm einen Revolver, eine große Summe Geldes und einen Auslandspaß abgenommen hatte, wurde er sofort in das Untersuchungsgefängnis gebracht. — Im Laufe des Vormittags wurden die Bureau des Justizrats v. Schimmelpfeng, die vorläufig geschloffen sind, durch den Untersuchungsrichter einer eingehenden Durchsuchung unterzogen. Ueber den Grund der aufstrebenden Affäre wird noch strengstes Stillschweigen beobachtet, doch vermutet man, daß es sich um Unterschlagungen von mehreren hunderttausend Mark handelt, die in Verbindung mit der Janon,

### An der Maschine.

183] Novelle von Robert Kohlrausch.

Er ging den gewohnten Weg zu Sophies Haus und war verwundert, ihre Mutter schon in der Letzte stehen zu sehen, als ob sie ihn erwartet hätte.

Mit raschen Schritten ging er vorwärts, aber noch bevor er ganz herangekommen war, elkte sie auf ihn zu, packte mit beiden Händen seinen Arm und sagte ihm mit heftiger Stimme entgegen: „Du bist schuld, du!“ Er fuhr zusammen und stammelte unverständliche Worte, sie aber ließ ihn nicht los, brachte ihre Gesicht dicht an das seine und rief: „Sie hat es mir gesagt. Ich soll's dir nicht erzählen, aber sie irrt sich, wenn sie meint, ich soll über so was schweigen. Um deinetwillen liegt sie jetzt da und ist zum Krüppel geworden! In der Stadt hast du dich herumgetrieben die ganze Nacht, und sie hat gemerkt auf der Bank dräben am Walde vom Abend bis zum Morgen, und du bist nicht gekommen. Da hat der Schatz sie gepackt an der Maschine, und sie wurde hineingerissen, und du bist schuld an allem, du allein!“

Er taumelte zurück und rief sich los von der Alten, deren Augen im Mondlicht blühten. Ein lächmendes Gesicht des Sprechers war über ihn gekommen. „Sag' zu Sophie...“ begann er, aber die Worte erstarben ihm im Munde, er brach ab und starrte wieder auf

das drohende Gesicht, das auf ihn blickte. Dann raffte er sich zusammen. „Geh ins Haus,“ sagte er, „wir sprechen einandermal darüber.“

„Wir sprechen darüber“, sagte die Alte und hob ihre dicke Hand gegen ihn, „ja, wir sprechen darüber!“

Er aber hätte nicht mehr auf sie, wandte sich von ihr und ging die Straße hinab. Er war schon beinahe am Ende des Dorfes, mit wenigen Schritten hatte er die Häuser hinter sich und trat ins Freie. Ohne auf den Weg zu achten, mit schwerem Fuß, zwischen Klopfernd, ging er, in diese Gedanken verfunken, weiter in den Wald hinein. Er kannte keine Furcht, auch wenn er kaum, wofern er ging. Der Weg verlief sich zuweilen in schwarzen Schattenflüchen, die auf ihm lagen, aber immer wieder tauchte er aus dem Dunkel auf. Von den niedrigen Büschen war das Laub schon zum Teil herabgefallen, ein frischer, würziger Duft schwebte zwischen den Stämmen.

Der Arbeiter ging, ohne aufzublicken, bis er den Wald durchschritten hatte. Hier war die Bank, wo er sich damals von Sophie getrennt, wo sie auf ihn gewartet hatte jene ganze Nacht, hier beugte sich das weite Land, mit silbernem Nebel überzogen, vor ihm. In der Ferne, wo die Stadt lag, suchte ihr gelbliches Licht ihr lautes Dasein zu finden, aber der wußige Mond blieb Steger mit seinem hellen Schein. Die Bank war noch im Schatten, das schon wenige Schritte von ihr entfernt begann das Licht, das sich über die

Landchaft ergoß, wie ein stiller, mächtiger Strom.

In die Helle hinaus trat der einsam Wandernde und atmete tief, als könne er das Licht in sich hineinsaugen. „Hier hat sie gewartet,“ murmelte er, zurück ins Dunkel blickend. „Armes Kind, meine gute Sophie!“ Dann schaute er wieder hinaus in die Ferne, zornig runzelte sich ihm die Stirn, und seine Hände ballten sich. „Und ich war dort, bei dem roten Satan! Sie hat hier gewartet, und ich war dort!“

Nun griff er mit hastiger Geberde in die Tasche seines Rockes und holte einen Brief hervor; der Mond zeigte ihm die Worte, die auf dem schon zerkrümelten, oft auseinander gefallenen Papier standen: „Ich habe alles gehört, und daß du nun wieder frei bist. Und ich will dir sagen, daß ich damals, als du zuletzt hier warst, Unrecht an dir getan habe und mit den schlechten Reuten zusammen dich betrogen habe. Aber nun, weil ich höse auf dich war, und wenn du mich noch willst, dann will ich dir alles erlösen, was sie dir abgenommen haben. Und ich habe mir was erpart, und wenn du mich heiratest, können wir eine eigene Wirtschaft anfangen, und du sollst es sehr gut haben.“

„Deine Antwort sollst du kriegen!“ rief er, und seine Stimme klang seltsam in dem tiefen Schweigen des Herbstabends. „Da hast du sie,“ und er nahm den Brief und zerriß ihn wieder und wieder, bis hundert kleine Stücke zur Erde flatterten und auf

dem dunklen Boden leuchteten. Dann ging er zurück zur Bank, setzte sich nieder und starrte aus dem Schatten in die silberne Helle. Stimmen verschiedenen Klanges tönten ihm ins Ohr. Zuweilen meinte er ein schrilles, häßliches Lachen zu vernehmen, dann wieder Klagen, heiser gestüßert, die Worte der Alten zu ihm her: „Du bist schuld, du allein!“ Mit ruhigem, gleichmäßigen Ton aber mischte sich die Stimme eines alten Mannes hinein und sagte leise und eindringlich: „Du bist ein ordentlicher Kerl, du wirst schon wissen, was du zu tun hast.“ Und vor diesen Worten schwiegen zuletzt alle anderen Stimmen; die Worte schienen ihm näher und lauter zu tönen, je näher die morderhellte Fläche zu seinen Füßen zu ihm sich heranschob, je mehr der Schatten des Waldes in seinem Rücken verschwand. Und als die Helle völlig herangebrungen war, gleich Wällen, die sich das Ufer erobern, als nun der große, leuchtende Strom aus ihm hineingezogen hatte in seine Flut, da sprang er empor, blickte noch hinaus in die Weite und sagte nach tiefem, befreiendem Atemzuge: „Ein ordentlicher Kerl will ich bleiben. Ich weiß, was ich zu tun habe...“ (Schluß folgt.)

#### Bermittliches.

\* **Neuwoer**, 12. Aug. In Monterey (Kalif.) ist infolge ungünstiger Regengüsse während der letzten Tage der Karibartenfluss über die Ufer getreten und hat große Ueberschwemmungen verursacht. Sowie bis jetzt bekannt ist, sind 14 Personen ertrunken. Die Telegraphen- und Eisenbahnlinien wurden zerstört. Das Regenmeter hält an.

schon Vätervererbung auf Schloß Gerbauen gebracht werden. Der Verkauf genügt nicht nur in der Stadt Wartenstein und ihrer Umgebung, sondern auch in der ganzen Provinz und darüber hinaus großes Interesse. Vor zwei Monaten wurde er als Sieger bei den Ballonfahrten in Königsberg viel genannt. Vor einigen Wochen wäre von Schimmelpfung infolge einer Herzaffektion in der Wartensteiner Schwimmanfalle beinahe ertrunken.

**Oesterreich-Ungarn.**

**\* Marienbad, 11. Aug.** König Eduard erhebt unmittelbar nach seiner Ankunft in Marienbad vom Kaiser Franz Joseph folgenden Telegramm: „Aus Anlaß der Ankunft in Marienbad beglückwünsche ich Dich herzlich und sende Dir in alter Freundschaft meine besten Wünsche für den Erfolg Deiner Kur. Gg.: Franz Joseph.“ — König Eduard erwiderte mit folgendem Telegramm: „Bin tief gerührt von Deiner liebevollen Depesche. Bin jedoch glücklicherweise angelangt und freue mich, wieder in Deinem schönen Lande zu sein. Ich hoffe, daß es mir in allen Beziehungen gut geht. Gg.: Eduard.“

**Lothales.**

**\* Merseburg, 13. August.**

**\* Von den im hiesigen Schloßhofe aufgestellten drei französischen Geschützen** befindet sich das mittlere seit einiger Zeit nicht mehr an seinem Standorte. Die verfallenden Einflüsse von Wind und Wetter hatten es derart mitgenommen, daß es einer umfassenden Reparatur bedurfte. Diese hat der hiesige Verein ehemal. Artilleristen, welchem das Geschütz eigentümlich gehört, jetzt ausführen lassen. In demnächst werden ihm hierzu vom Königl. Preussischen Kriegsmuseum 2 Mäde gegen Zurückgabe der unbrauchbaren geschwenkelt überlassen werden. Das Geschütz befindet sich nun wieder in einem Zustande, daß es noch auf Jahre hinaus dem Jagde der Zeit widerstehen können. Ehe es an seinen Standort zurückgebracht wird, soll es zunächst zum Sommerfeste des obigen Vereins am kommenden Sonntag im Garten des neuen Schützenhauses (Bürgergarten) aufgestellt werden, dort bei jung und alt, Gärten und Kameraden, die Erinnerung an die große Zeit wieder noch zu rufen, in welcher das Deutsche Reich von neuem durch Blut und Eisen zusammen geschmiedet wurde.

**\* Militärliches.** Der derzeitige Kommandeur des 7. Armeekorps, General der Kavallerie v. Bernhardt, welcher demnächst zur Disposition gestellt werden dürfte, war 1904 bis 1908 Kommandeur der 7. Division, die bekanntlich zum 4. Armeekorps gehört. Der Genannte gilt als einer der begabtesten Weitergenerale der preussischen Armee und war 1869 in die Armee eingetreten, hat also

eine sehr gute Karriere hinter sich. Wie es heißt, sind Differenzen mit dem derzeitigen Kommandeur des 4. Kavallerie-Regiments in Münster die Ursache der Verabschiedung. Natürlich kann diese Meldung nur unter Reserve wiedergegeben werden. Der Vorgänger v. Bernhardt im Kommando des 7. Armeekorps, v. Wiffing, sonst sehr beliebt beim Kaiser, erhielt, wie i. g. mitgeteilt, den Abschied sehr schnell, kurz nachdem sein Tagesbefehl nach Beendigung der großen Manöver bekannt geworden war, er werde noch bis 1. April n. J. im Kommando verbleiben und dann Seine Majestät um den Abschied bitten.

**Provinz und Umgegend.**

**\* Frankleben, 11. August.** Die Umplanierung einer größeren Strecke der Straße von Frankleben nach Büchsum ist nunmehr beendet. Die Gemeinde Frankleben ist sehr genügt, die Straße, welche durch den Transport von Baumaterialien, großen Kesseln und schweren Eisenstücken für den Neubau der Zementfabrik in Groß-Rayna arg gefährdet war, unter bedeutenden Kosten wieder in einen ordnungsmäßigen Zustand zu versetzen. Die Gemeinschaft „Mittel“ zu Groß-Rayna wird zu den Kosten herangezogen werden.

**\* Köthen, 11. August.** Die Gemeinde läßt gegenwärtig einen Bebauungsplan ausarbeiten.

**\* Köthen, 10. Aug.** Ein außerordentlich schwerer Gewitter mit anhaltendem wolkensudartigen Regen und hartem Hagel, ging in der vergangenen Nacht über der hiesigen Gegend nieder. Schaden durch Hagelschlag entstand glücklicherweise nicht, dagegen haben die Wassermassen in allen dagegen gelegenen Straßen Überschwemmungen hervorgerufen. Die Kanäle vermochten die wie Sturzflut strömenden Fluten nicht zu fassen, so daß die Straßen bald hoch unter Wasser standen. Dieses suchte sich dann einen Ausweg in die Kellerräume, die überall überschwemmt wurden. Der dadurch angerichtete Schaden ist ziemlich groß. Während der ganzen heutigen Vormittags waren die Bewohner beschäftigt, die Keller auszusumpfen. Auf den Straßen liegen noch heute sehr kleine Seen und die zurückgebliebenen Schlammmassen zeugnis ab von dem Willen des Unwetters. Die Gassenränder sind durch den Regen wieder auf Tage hinaus lahmgelegt.

**\* Köthen, 12. Aug.** Wie schon berichtet, findet am 26. September d. J. in Köthen ein Appell ehemaliger 12. J. u. L. anstatt. Zahlreiche Anmeldungen zur Teilnahme an dem Appell sind bereits aus sämtlichen anhaltischen Städten, aus Magdeburg, Halle usw. hier eingegangen. Die Kameraden werden am 26. September nach Empfang am Bahnhof zu Kamerad Duzmann (Hotel Erdprinz) geleitet, wo ein Festschoppen eingenommen wird. Mittags 1 Uhr findet ein Festessen, danach Beratung über den nächsten

Appelltag und -Ort statt. Rundgang durch Köthen und gemüthliches Beisammensein bilden die Zufamankunft beschließen.

**\* Naumburg, 12. Aug.** Gegenwärtig sind hier und in der Umgegend Schäger von den Hagelverfängerungsgesellschaften anwesend, um den Schaden, den das Hagelwetter an den Feldfrüchten angerichtet hat, zu schätzen. Am Getreide ist der Hagelschlag zum Teil bis 75 Proz., an den Gurkenfeldern bis 60 Proz. abgeschätzt.

**\* Magdeburg, 12. August.** Wegen eines Augenleidens geht: der erste Generalinspektor der Provinz Sachsen D. theol. Karl Heinrich Bierge seinen Abschied zu nehmen. — Vorgelesen wurde von zwei Kriminalkommissaren ein sich Hugo v. Bagen nennender Mann in einem hiesigen Geschäftslokale betroffen, als er ein goldenes Kollier veräußern wollte. Im Nu erhielt er eine der Beamten von dem Verbrecher einen schweren Schlag ins Gesicht. Ehe es diesem gelang, seinen geladenen Klaffigen Revolver zu ziehen, war er übermächtig und gefesselt. Es ist bereits festgestellt, daß der Verbrecher der mehrfach vorbestrafte Schloffer Rudolf Radner aus Aufsig in Böhmen ist. In seinem Besitz befanden sich außer Diebstahlsverurteilung eine Reihe von Schmuckstücken und Wertgegenständen, ferner einige Lose der sächsischen Landeslotterie. Radner war bereits seit mehreren Wochen hier, hat nicht gearbeitet und war häufig vertriebt.

**\* Hoflau, 12. Aug.** Der Oberleutnant v. Wille aus Dessau erlegte auf seiner Wildpauer Jagd mit einem Schuß zwei Wildschweine. Die Fingel durchbohrte das erste Tier und traf das zweite, das neben dem ersten lag.

**\* Schöps, 12. August.** Welch enormen Schaden die Raupen des Nonnenfalters im hiesigen Großherzoglich sächsischen Walde zwischen Weda und Auma angerichtet haben, das kann man mit erschreckender Deutlichkeit jetzt beobachten. In Hunderten kommen alljährlich von allen Seiten die Fremden, und mit schmerzlichen Bedauern einen von den Nonnenraupen fast gesehnen Wald zu sehen. Der Wald hat eine rotbraune Färbung. Keine Nadel ist mehr an den noch vor wenigen Wochen frisch aufragenden Fichten. Jeder Stamm ist voller Raupen, die vielfach übereinander und durcheinander wimmeln. Ein grauenhaftes Bild. Stellenweise liegen die Raupen Fuß hoch um die Bäume herum, getreten oder verzerrt. In den Abendstunden fliegen Millionen von Faltern taumelnd durch den lahmgelegten Wald. Ein 20 Sektar Wald sind schon total zerstört und weitere 30 Sektar ebenfalls nicht mehr zu retten, so daß also 30000 Ferkometer Fichtenholz abgetrieben werden müssen. Allelei Abwehrmaßregeln sind getroffen. Ueber 200 Schullinder und eine Anzahl Frauen sind damit beschäftigt, die Falter und Puppen zu töten. Eine fruchtlose Arbeit.

**\* Schöps bei Bitterfeld, 11. Aug.** An glücklichen Gassen erlitt der Arbeiter Gottfried Selmann aus Wolfen in seinem Arbeitsraume

**\* Gobenmüßen, 11. Aug.** In dem benachbarten Billau ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Dort besteht ein Baggerbetrieb, und es werden die gefüllten Wagen mittels Lokomotive weitergebracht. Aus eigener Unvorsichtigkeit kam ein Arbeiter unter solch einem Transportzug. Er wurde über Bein und Leib gefahren, so daß die Eingeweide hervortraten und der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunfallte ist 40 Jahre alt und war unverheiratet.

**\* Schöps, 12. August.** Mittwoch vor-mittag kaute sich ein Arbeitsmann aus Oua n t h in Schöps ein Paar Stiefeln für 950 M. Er hatte auch einen Regenschirm mit im Werte von ungefähr 50 M. Auf dem Heimwege begriffen, bemerkte der Mann auf der Chauffee in Al-Schöps, daß er den Schirm in Schöps stehen gelassen. Um nun die Stiefel nicht wieder mit nach der Stadt zu nehmen, übergab er sie einem an der Straße arbeitenden Arbeiter, der das wertvolle Paket in den Straßengraben legte. Schließlich kehrte der Mann mit seinem Schirm zurück, als man aber die Stiefel aus dem Graben holen wollte, waren sie verschwunden. Mit langem Gesäht jag der Beklopfene von dannen.

**Luftschifffahrt.**

**\* Frankfurt a. M., 12. August.** Der Pariser Ballon, der heute abend um 7 Uhr eine Passagierfahrt unternommen hatte, ließ nach dreiviertelstündiger Fahrt gegen 1/8 Uhr, in der Malger Landstraße gegen einen Turm. Der Ballon ist vollständig zerstört. Die Hülle ist total aufgetrieben. Die Motore flitzten zur Erde. Von den Passagieren wurde niemand verletzt.

**\* Frankfurt a. M., 12. August.** Dem Pariserballon ist heute gegen 7 Uhr während eines Fluges über die Stadt ein Unfall geschehen; ern, wobei der Ballon einen schweren Defekt in der Wände der Feuerwache in der Frankfurter erlitten haben soll. Beim Auswerfen des Interesses ist dieses, und der Ballon wurde gegen die Häuser geschleudert. Die Personen, die sich in der Gondel befanden, darunter auch mehrere Damen, riefen laut um Hilfe. Zum Glück gelang es den Feuerwehrlenten, die Personen ohne Schaden in Sicherheit zu bringen. Der Ballon wurde geborgen. — Zu dem Unfall wird noch gemeldet: Der Ballon sollte nach Homburg fahren und flog absinkend infolge Gasverlustes sehr niedrig und war auch nicht hoch zu bringen. Bei der Feuerwache ist er den Witzgabeln und die Fahnenstange zerbrach. Die Gondel landete auf dem Trottoir, während der hintere Teil des Luftschiffs mit den Schrauben auf dem Dache hängen blieb.

**Warum wird das Bier teurer ?**

Unter dem Titel „Abwägung“ ist in Nr. 176 des „Tages“ vom 30. Juli 1909 ein Aufsatz veröffentlicht, der sich in heftiger Weise gegen die von den Brauereien und Gastwirten beabsichtigte Erhöhung der Bierpreise wendet. Ganz ähnliche Artikel sind in den letzten Tagen durch die gesamte Tagespresse gegangen. Da sie aber fast ausnahmslos von falschen Voraussetzungen ausgehen, so gelangen sie naturgemäß auch zu unrichtigen oder mindestens übertriebenen Schlussfolgerungen. Zunächst gehen alle Artikelsteller als selbstverständlich davon aus, daß die jetzige Steigerung der Verkaufspreise für Bier lediglich als Folgeerscheinung der sogenannten Finanzreform zu betrachten und zu beurteilen ist. Das ist unzutreffend. Der erste und hauptsächlichste Grund für die jetzt ungleiche Abwägung, den Bierpreis zu erhöhen, war gegeben in dem Zolltarif vom 1. März 1906. Dieses Gesetz steigerte für eine große Anzahl von Industrien und so auch für die Brauereien die Preise der wichtigsten Rohprodukte in bisher noch nicht gekannter Weise und führte infolge der allgemeinen Teuerung der Lebensmittel zu einer fortgeschrittenen Erhöhung der Arbeitslöhne. Es war selbstverständlich, daß die betroffenen Industrien alsbald im Verhältnis zur Verteuerung ihrer Produktionskosten auch ihre Verkaufspreise erhöhen und das Publikum zahlte nach kurzer Zeit für die Bierzahl gegen Verbrauchsgüter höhere Preise als bisher. Man murkte dabei aber man fiel doch nicht in so gefährliche Weise über den Brauer. Und doch verlangt der Brauer heute nicht mehr als damals seine industriellen Kollegen. Es ist eine natürliche, ohne weis-

teres zu beweisende und bisher auch von den Gegnern nicht bestrittene Tatsache, daß durch den Zolltarif und die damit verbundene allgemeine Teuerung die Herstellung von einem Hektoliter verteuert ist:

an Gerste . . . . .	M. 1.20
an Hafer . . . . .	0.15
an Rohlen . . . . .	0.20
an Böhnen . . . . .	1.80
zusammen M. 2.85	

Dazu kamen höhere Preise für Maschinen, Apparate, Baumaterialien, Faschinen, Flaschen, Blech und zahlreiche andere Bedarfsartikel. Wenn infolge davon die Brauereien den Preis pro Hektoliter um 3 M. aufgeschlagen hätten, so hätte sie auch der strenge Kritiker kaum schelten dürfen. Der Verkaufspreis in Berlin beispielsweise betrug bisher 17 M., und daran hatte die Brauerei bestenfalls 2 M. Nettogewinn. Der Aufschlag von 3 M. hätte also eine Preissteigerung um 20 v. H. der Herstellungskosten betragen, und auf dieser Basis bewegten sich wohl mindestens auch die Preissteigerungen anderer Industrien. Was aber in den Jahren 1907 und 1908 die Folgen des Zolltarifs voll in die Erscheinung traten, da war die Brauindustrie nicht mehr in der Lage, die so berechtigten und notwendigen Erhöhungen ihrer Verkaufspreise vorzunehmen. Es geschah nämlich das Unerbittliche, daß die norddeutsche Brauereigemeinschaft in den Jahren 1907 und 1908, nachdem sie erst im Jahre 1906 mit einer erhöhten Brauersteuer belegt war, und nachdem die Wirkungen des Zolltarifs eben erst in die Erscheinung getreten waren, mit einer neuen enormen Steuer bedroht wurde, die ja inwieweit zur Tat geworden ist. Die norddeutsche Brauindustrie wäre also, wenn sie in den Jahren 1907 oder 1908 eine Preisregulierung vorgenommen hätte, gezwungen gewesen, nach

kurzer Zeit von neuem den Preis zu erhöhen, und das ist, wie jeder Sachkenner weiß und der Laie insoweit erkennen wird, geradezu undurchführbar. Auch in dieser Zeit sind natürlich die Rohmaterialien und Löhne gestiegen. Der Brauer hat aber diese Mehrkosten, besonders nachdem ihm die Witzschiffahrt zu Hilfe kam, durch neue Verfahren und intensiveren Wirtschaft auszugleichen gemußt. Damit ist er nun ziemlich zu Ende. Das Publikum aber ist an bestimmte Gläser und Preise gewöhnt, und es gibt jedesmal einen „Krieg“, wenn man versucht, daran zu rütteln. Eine Verinderung der Preise erfordert auch für den Witz infolge von Beschaffung neuer Gläser usw. derartige Kosten, daß er die Wiederholung so einschneidender Maßregeln nicht zweimal in kurzer Zeit ertragen könnte ohne ruiniert zu werden. Man mußte also schon, mit einer einmaligen Preissteigerung auszukommen, und demgemäß notgedrungen warten, bis die neue Steuer verabschiedet war. Für viele Industrie war deshalb das Eingehen der Finanzreform so unerträglich wie für die Brauindustrie. Sie mußte inzwischen zusehen, wie es mit ihr herab ging, und in wie erschreckendem Maße dies der Fall war, sehen deutlich die Entwicklung der Dividenden und Kurse der norddeutschen Brauerei-Aktiengesellschaften in den Jahren 1906 bis 1908. Die neue Brauersteuer war also nicht, wie der Verfasser des eingangs besprochenen Artikels so lagen behauptet, die Gelegenheit zu einem deutigen großen Stützpunkt zu einem umfassenden „Stützpunkt“, damit die Brauer sich „unfallhaft“ bereichern. Die Beschließung des Gesetzes war nur der schließlich erwartete Zeitpunkt, um endlich die durch die Beschäftigten notwendig gewordene Regulierung der Preise vorzunehmen, also eine wirtschaftliche Maßnahme durchzuführen,

die auf der ganzen Welt als das gute Recht eines jeden Kaufmanns gilt. Von der Steuer des Jahres 1906 soll nicht weiter geteilt werden, abgesehen für in den meisten Gegenden von Norddeutschland nicht abgewälzt werden konnte.

Dazu kam nun die neue Brauersteuer, die ja diesmal von allen Seiten als Konsumsteuer bezeichnet wird. Sie beträgt für den Hektoliter etwa 2.50 M., so daß danach mit den oben errechneten 3 M. an Mehrproduktionen ein Aufschlag von 5 M. als angemessen angesehen werden müßte. Allerdings werden auch bezüglich des Steuerfusses für 1 hl Bier fortwährend falsche Zifferen genannt. Die in der Presse allgemein übliche Rechnung ist: 100 Millionen hat die Brauindustrie neu aufzubringen; es werden in Deutschland 73 Millionen Hektoliter gebraut, also beträgt die Steuer, die der Brauer jetzt abzuwälzen hat und abwälzen darf, pro 100 hl dividert durch 73 = 1.37 M. Die Mehrbelastung des gesamten Publikums aber beträgt insgesamt nicht nur 100 Millionen, sondern, wenn die Brauer 5 M. aufschlagen, 5-73=365 Millionen, also für die Brauereierne ein Plus von 265 Millionen. Der Aufschlag der Witz wird in derselben Weise auf 146 bis 365 Millionen festgesetzt.

Dabei ist nur übersehen, daß das neue Gesetz sich nicht auf ganz Deutschland bezieht, sondern auf die sogenannte norddeutsche Brauereigemeinschaft, also Deutschland ohne Bayern, Baden, Württemberg und Elsaß-Lothringen. Diese letzteren Staaten haben, wie es in der Verfassung steht, und wie man es auf der Schule lernt, bezüglich der Steuerbefreiung Referatrechte, wogegen sie gewisse ausgleichsbetragte (Morien) an die Reichskasse abführen. In ganz Deutschland wurden nun allerdings in 1907 etwa 73

In der Gondel befanden sich zwölf Personen.

Beuthen (Ober-Schlesien), 12. Aug. Eine Reihe von Blättern verbreitete die Meldung, ein Fußball aus Preußen, der die russische Grenze überflog, sei von russischen Grenzsoldaten beschossen und drei Insassen seien getötet worden. Die Nachricht ist unzutreffend. Nach Feststellungen des königlichen Grenzkommissariats ist die Meldung, daß mehrere Insassen eines die russische Grenze überfliegenden Ballons heute früh durch Schüsse russischer Grenzsoldaten getötet wurden, nicht richtig. Das Grenzkommissariat teilt vielmehr mit: Heute früh überflog ein deutscher Ballon der Luftschifferabteilung, mit drei Offizieren besetzt, die Grenze bei Mlowice gegenüber der Kurabitzke, wo er landete. Die Insassen wurden von der Grenzwaage angehalten und nachdem die Pässe revidiert und in Ordnung befunden wurden, wieder freigelassen.

Ratowitz, 12. August. Das Landratsamt in Ratowitz gibt über den Verfall folgende Darstellung: Heute früh gegen 6 Uhr kam bei dem kleinen Dorfe Brzelais ein deutscher Fußball in Höhe von 80 Meter angefahren. Die Arbeiter des Kreiswasserwerkes Malsalgrube eilten herbei und wollten helfen. Die Insassen — deutsche Offiziere — fragten, in welcher Gegend sie sich befänden? Die Antwort lautete: In Brzelais, ganz nahe an der russischen Grenze. Darauf verurteilten die Offiziere zu landen, was ihnen jedoch erst nach einer Weile gelang. Sofort kamen Grenzsoldaten herbei und gaben Schüsse in der Richtung auf den Ballon ab. Es dürfte sich jedoch nur um die Abgabe von Schreckschüssen gehandelt haben, denn von einer Abtötung oder Verwundung eines der Herren ist nichts bekannt.

Adis, 12. August. Nach Mitteilung unterirdischer Presse wird tatsächlich im Laufe der nächsten zwei Monate ein Austausch des „Z II“ mit „Z I“ in M e g stattfinden. Letztere wird spätestens bis Anfang Oktober von M g nach Adis übergeführt und wird seinen Flug durch die Wägenen Gegend und die Eif l nehmen. Bis dahin hofft man, daß auch „Barsool“ und „Groß“ in Adis untergebracht sind. Graf J e p p e l i n teile weiter bekannt, ihm befreundeten rheinischen Familien mit, daß er völlig wiederbereinigt sei und in den nächsten Tagen seine gewohnte, ihm so lieb gewordene Tätigkeit aufnehmen, spielfähig aber die Vorbereitungen zur Fahrt nach Berlin treffen werde.

Im Zeichen des Generalstreiks.

Stockholm, 9. August.

Ein kluger Mann, der mit der Stimmung und den Charaktereigenschaften der schwedischen Arbeiterschaft wohl vertraut ist, sprach sich jüngst über den vermutlichen Verlauf der ersten Woche des Streikereignisses in Millionen Hektoliter Bier produziert. In der norddeutschen Brauereierzeugung aber waren es nur etwa 46 Millionen, die in zwischen auf etwa 44 Millionen zusammengekommen sind. Man könnte also nur diese 44 Millionen in die 100 Steuermillionen hineininduzieren, um die Steuerlast für 1 hl zu erhalten. Aber auch dieses Beispiel stimmt nicht ganz. Denn die 100 Millionen stellen nicht die Steuerlast der norddeutschen Brauereien dar, sondern das Plus, das die Reichssteuer künftig als Reingewinn aus dem Bier zu ziehen hofft, also den Mehrgewinn unter Berücksichtigung nicht nur der Steuer, sondern auch der Verbrauchs- und Uebertragungsabgaben und der Zölle und abzüglich der Verwaltungsstellen. (Vergl. Anlage 3 des Gesetzentwurfes.) Die Berechnung im einzelnen würde hier zu weit führen. Doch resümiert die Regierung in der amtlichen Begründung sich selbst dahin: „Diese Erhöhung der geltenden Steuer ergibt eine Durchschnittsbelastung des Doppelgetranks Malz um 17,20 M. gegenüber 7,11 zuerst, und des Hektoliters untergetranks Bier mit 25 kg Malzverwendung von 4,80 M. gegenüber 1,78 zuerst; sie steigert die Belastung des Hektoliters Bier um 2 M. bis 3 M., des Liters also um 2/3 Pf.“

Beträgt die Steuer aber 2,50 pro Hektoliter, so bleiben bei einem Aufschlag von 5 M. für den Brauer nicht 2,53 M., sondern 2,50 M. für das Hektoliter. Und ebenso ist die Behauptung, daß die Brauereien neben den 100 Millionen Steuern die Konsumenten ihrerseits noch mit 265 Millionen belasten wollen, gänzlich unbegründet. Denn man darf natürlich auch die von den norddeutschen Brauereien für eigene Rechnung vorgenommene Malzbelastung nicht nach dem Konsum von ganz Deutschland, sondern nur nach dem von Norddeutschland

folgender Weise aus: „Am ersten Tage schläft der Arbeiter aus, am zweiten zecht er seinen Sonntagsbrat an, um sich die Stadt anzusehen, am dritten Tag fischt er am Hafen, am vierten langweilt er sich, am fünften fängt er an, endlich über die Lage nachzudenken, am sechsten hungert er sich, am siebenten Tag unternimmt er etwas.“

Diese Prophezeiung hat sich bisher als äußerst treffend erwiesen: Heute, am sechsten Tage, zeigt sich schon allmählich das Gespenst des Hungers, und dann wird etwas „unternommen“. Aber was? Wenn man glaubt, daß die Arbeiter am siebten Tage sofort zur Dynamitbombe greifen werden, so ist man im Irrtum; dazu raten nur die „Junggläubigen“, die freilich eifrig an der Arbeit sind, deren brutale Art aber der großen Masse der belommenen schwedischen Arbeiterschaft nicht zutrifft.

Vordäufig hofft der schwedische Arbeiter auf Sieg im Wege der Effektivität des Generalstreiks. Er hat noch einige Trümpfe in der Hand; so lange diese nicht ausgespielt sind, denkt er nicht daran, gewalttätig zu werden.

Jetzt gilt es in erster Reihe, das demüthigste Schweden dem effektivsten Zustande des „modernen Interdikt“ entgegenzuführen. Der Generalstreik hat, wie die Arbeiter hoffen, noch lange nicht seinen Kulminationspunkt erreicht. Die weiteren Stadien sollen sein: Sehestreit, Zustand der Telegraphen- und Telefonarbeiter und endlich der Eisenbahner! Wenn sie das erreichen, werden ihre Ausichten auf den Sieg allerdings bedeutend gesteigert sein.

Inzwischen ist die Lage in Stockholm ernst genug. Jeder neue Tag bedeutet ganz ungenügende Verluste. Das Stockholm-Blatt „Dagens Nyheter“ hat ausgerechnet, daß der tägliche Verlust die Höhe des Gesamtexportes Schwedens bei weitem übersteigt! Wie lange werden die streikenden Teile, wie lange wird die Gesellschaft, der Staat dies aushalten? Die Arbeitgeber haben außer sonstigen Mitteln von mehreren Millionen ein N Petersensfonds, der sich auf 18 Millionen Kronen beläuft. Die Arbeiter erhalten täglich reich namhafte Beträge aus dem Auslande — doch haben sie bei weitem nicht die erhoffte Höhe. Bisher sind aus Dänemark, Norwegen, Finnland, Deutschland, Bulgarien und Rumänien Unterstreichungen eingegangen. Was nützen aber da Hunderttausende, wenn täglich weit über eine Viertelmillion Arbeiterfamilien zu sättigen sind? Sättigen? Davon ist schon gar nicht mehr die Rede; die Rationen werden täglich kleiner, müssen kleiner werden, erst im Laufe der nächsten Woche kann an jeden Streikenden eine ganz kleine Summe ausgegeben werden. Die Not kommt, sie naht langsam, aber sicher! Wird es aber dann nicht auch mit der Besonnenheit des schwedischen Arbeiters aus sein? Bienen Arbeiter ist der II ne Geldvorrat schon völlig ausgegangen.

berechnen, so daß sich nicht die Summe von 265 Millionen, sondern nur eine solche von 44 > 2,50 = 110 Millionen ergibt.

Eine Uebertreibung der Brauereien im Preisaufschlag dürfte aber um so weniger vorliegen, als bei den vorstehenden Rechnung noch keine Rücksicht auf den Konsumrückgang genommen ist, der bei jeder Erhöhung des Bierpreises mit absoluter Sicherheit eintreten muß. Er wird dieses Mal aber um so schärfer in die Erscheinung treten, als sämtliche Lebensmittel teuer sind und an der Konsumsteuer dazu kommen, während die Kaufkraft des Konsumenten ihre bestimmte Grenzen hat. Dabei muß vorweg, um etwaigen weiteren unbilligen Kritiken vorzubeugen, bemerkt werden, daß bei einem Aufschlag des Hektoliters nicht etwa nach dem bisherigen Gewinn von 1,50 bis 2 M. veranschlagt werden darf. Allerdings spart der Brauer das Malz und Hopfen. Aber die Fabrikantlage, Subjekt, Fässer, Wagen, Pferde, Personal, Kohlenverbrauch usw. bleiben dieselben, so daß jedes ausfallende Hektoliter sich im Reingewinn mit 5 bis 6 M. bemerkbar macht. Man muß also bei dem bevorstehenden allgemeinen Aufschlag mit einer Reduzierung des Gewinnes um eine weitere Mark auf das verbliebene Hektoliter rechnen, und wir haben demnach nun schon ein Minus von 3 + 2/3 + 1 = 6 1/3 M., das aus dem Gewinn des Brauers drückt. Dazu reigen sich schon jetzt in den verschiedensten Orten (Breslau, Kiel, Stettin usw.) Rohbewegungen mit Rücksicht auf die Reichsfinanzreform. Der norddeutsche Brauer dürfte deshalb bei der jetzigen Vergrößerung seiner Preise nicht über das erlaubte Ziel hinausgehen, selbst wenn er 4 bis 5 M. auf das Hektoliter aufschlagen sollte.

Die schwedischen Abstinenzler triumphieren, und mit Recht! Zweifelnd jemand daran, daß die Abstinenzler, wie jetzt, ausgeblieben wären, wenn die ohnehin erzeugten Gemüther durch Branntwein angefeuert worden wären? Ein ekkantes Beispiel gibt der Vergleich zwischen den Verhältnissen in dem zur Zeit alkoholfreien Stockholm und der südschwedischen Stadt Helsingborg am Öresund ab. Während in Stockholm exemplarische Ruhe herrscht und die Polizei gar nichts zu tun hat, ist Helsingborg die einzige schwedische Stadt, wo es wirklich zu Ausschreitungen gekommen ist, wo die Husaren- und Polizeipatrouillen, die die Stadt durchstreifen, vollauf zu tun haben, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Die Helsingborger haben nämlich trotz des einheimischen Alkoholverbots nicht weit zum Branntwein; sie brauchen nur 20 Minuten mit der Fähre nach der gegenüberliegenden dänischen Stadt Helsingör zu fahren, wo sie sich im Branntwein, der in Dänemark nur 60 Pfennig das Liter kostet, betrinken können. Zurücken kehren sie Abends nach Helsingborg und die Zusammenstöße mit der Polizei sind bald im vollen Gange. Die Stadtverwaltung Helsingborgs hat sich an den Statrat Helsingörs mit dem Ersuchen gewandt, ein Verbot des Ausganges oder Verkaufs alkoholfähiger Getränke an Schweden, in aus Helsingborg zugereist sind, zu veranlassen.

Stockholm, 12. August. Die Ausichten der Arbeiter in dem Generalstreik verschlechterten sich. Der Sehestreit hat nicht durchgeföhrt werden können. Die meisten Zeitungen sind heute erschienen, wenn auch in kleinerem Format. Das Blatt der Streiker in Stockholm, „Die Antwort“ ist ziemlich dürftig ausgefallen und kann die Konkurrenz mit den alten Presse nicht aushalten. In mehreren schwedischen Städten haben die Typographen gegen den Streikbeschluss des Bundesverbandes protestiert. Eine Linie der Stockholmer Straßenbahn befindet sich seit zwei Tagen wieder in Betrieb. Die Straßenbahnverwaltung in Göteborg hat englische Arbeiter importiert. Die nicht organisierten Arbeiter kehren an die Arbeit zurück. Die Nahrungsmitteleinfuhr vom Lande findet ungehindert statt. Angesichts der bisherigen geringen Erfolge des Generalstreiks ist es recht zweifelhaft, ob die Eisenbahner sich jetzt noch entschließen werden, in den Ausstand zu treten.

Bermischtes.

Kassel, 12. Aug. Beim heutigen Offiziersgottesdienste wurde der Oberst des 167. Inf.-Regts. v. Lohow durch zurückgeschlagenes Feuer infolge unrichtigen Beschusses eines Infanteriegewehrs im Gefolge schwer verwundet.

München, 12. Aug. Heute nacht ereigneten sich in Trazl sprechliche Wetterkatastrophen. Im Allertal sind alle Waldbäche ausgebreitet. Viel Vieh wurde getötet und die Ernte völlig vernichtet. Die Weberger Reichsstraße ist durch niederfallende Schneefallen verstopft. Der Verkehr ist auf eine Woche unterbrochen. Auch das Silberthal ist durch Erdrüttre versperrt. In Werfen sind zwei große Gebirge durch Bliz eingestürzt.

Und daselbe trifft für die Wirte zu. Bei ihnen wird ja auch von der Presse anerkannt, daß ihre Lage äußerst bedrängend ist, so daß sie zur Erhöhung der Ausschankpreise gezwungen sind. Für sie kommt aber noch eine technische Schwierigkeit mit dazu. In den meisten Gegenden von Norddeutschland hat man keine sogenannte Pfennigredung, und derart jahrhundertlange Gepflogenheiten sind nicht mit einem Federstrich abzuändern. Man denke an die vergeblichen Versuche der Omnibusgesellschaft. Der Ersatz dafür, die Einteilung nach Pentillitern, ist vom Reichstag abgelehnt. Es ist nur vom halben Liter abwärts die Einteilung nach zwanzigteiligen Litern gestattet. Will nun z. B. der Wirt, der, wie es am üblichsten ist, 0,30 l für 10 Pf. verkauft, den Preis erhöhen, so kann er für denselben Preis nur 0,25 l geben. Während er also für das Hektoliter früher etwa 33 M. erlöste, erhält er jetzt nur für 40 M., verdient mithin 7 M., worin natürlich der Aufschlag des Brauers enthalten ist. Man kann einen geringeren Verdienst bei den bestehenden Verhältnissen nicht konstatieren. Im übrigen hat aber, auch abgesehen davon, der Staat den Gewinn, der ihm nach Abzug des höheren Preises für den Brauer bleibt, durchaus nötig. Er gehört heute schon zu den am meisten durch Steuern belasteten Gewerbetreibenden. Für Preußen mögen nur erwähnt werden: Konsumsteuer, Luftverkehrsteuer, Automatensteuer. Dazu von v. Jollitsch die Erhöhung der Zölle, der Preise für Fleisch, Brot usw. und jetzt die Steuern auf Bier, Tabak, Branntwein, Glücksspiele und Streichhölzer. Die Brauer und Gastwirte werden deshalb mit Unrecht jetzt gehalten, und zwar um so mehr als sie die Preissteigerung ja vorhergesagt haben, als ihnen die Steuer

Frankfurt a. M., 12. Aug. Auf Veranlassung der Stuttgarter Polizeibehörde wurde in Dffenbach die 72jährige Frau Z e i t a n o s t y aus Haidland hantieren, verhaftet. Sie hatte ihr (schätzbares) Entgelt bei sich, das sie an einen Madgenhändler in London verkaufen wollte. Der Madgenhändler, der vor einiger Zeit seine eigene Frau nach Wien als Mietsverkauft wurde ebenfalls in London verhaftet.

Braunschweig, 12. Aug. Auf dem Ueberwege am Kilometer 3,28 der Strecke Braunschweig-Wolfenbüttel wurden Mittwoch nachmittag die beiden liegenden dreieckigen Schiffe des Zimmermanns Weinhold aus Mühlingen überfahren und getötet. Die beiden wackten in Gesellschaft von etwa zehn Knaben zum Baden gehen und liefen trotz Zurufs des Strandwärters bei geschlossener Schanze über den Ueberweg, wobei sie vom Zuge 857, der mit Zug 907 auf diesem Ueberwege kreuzte, überfahren und sofort getötet wurden.

Nad Aiflingen, 12. Aug. Einer hier zur Kur weilenden Berliner Apothekergattin, welche von ihrem Manne getrennt lebt, wurde ihr Kind, als es mit dem Kinderkriechen kroch, von einem Herrn im Auftrag des Gemeindegewalt und per Automobil nach Würzburg entführt. Abends erhielt die Mutter des Kindes von dort die Nachricht, daß der Vater mit dem Kinde nach Holland abgereist sei.

Zanoss, 11. Aug. Der 19 Jahre alte Dienstknecht Hermann Wächter aus Geseil ist, als er ein Pferd in die Schwemme reiten wollte, ertrunken. Der Photograph Ernst Wendel, der dem Ertrinkenden zu Hilfe eilen wollte, fand ebenfalls den Tod.

Saarburg, 12. Aug. Von einem Pferde zu Lohb getreten wurde hier ein Ulan des Jägerregiments.

Feter, 12. Aug. Der Steinbauer Kosch wurde von seinem Sohne im Verlauf eines Streites durch einen gegen den Unterleib getötet. Der Mörder wurde sofort verhaftet.

Grenoble, 12. Aug. Ueber das schon gemeldete (schreckliche) Touristenunglück in den Alpen werden folgende Einzelheiten berichtet: Ein Herr aus Grenoble, namens Capdebou, seine junge Schwester und ein Deutscher namens Gley hatten die Barre des Ceruis, einen 4108 Meter hohen sehr gefährlichen Gipfel der Dauphine-Alpen, glücklich überfliegen, mühen aber dann, im Verlauf der Nacht über die Barre zu kommen. Er ist nicht mehr zu sehen, als der Morgen anbrach, vollständig erschöpft. Beim Absteigen nun stürzte Gley plötzlich, folterte etwa 40 Meter tief über abschüssige Felsen hinab und sich die zwei anderen mit. Er fiel nicht auf der Stelle tot, während seine Begleiter mehrere Verletzungen erlitten. Capdebou verband seine Schwester, die stark blutete, mit seinem Taschentuch und bemühte sich dann, sie zu Tal zu bringen. In einer gefährlichen Stelle hinunter die beiden aber noch mal ab, und diesmal erlitt das Mädchen so schwere Verletzungen, daß es nach einer halben Stunde starb. Der unglückliche Bruder schleppte sich nun allein weiter und erreichte endlich abends, blutüberströmt und kaum fähig zu sprechen, eine Herberge, wo er Aufnahme fand. Drei Jäger und ein Bergführer sind aufgefunden, um die Leichen zu bergen.

Dr. Elswirth's Asthma- und Aithma-Pulver.

Von überraschend günstiger Wirkung bei Asthma, Heuschnupfen, Beklemmung usw. Von Ärzten und Gelehrten tausendfach begutachtet. Preis Mark 1,50 die Packung. In den meisten Apotheken zu haben oder schiefer von: Löwen-Apothek Halle und Engel-Apothek Leipzig.

drohte. Damals aber hielt es, das schade nicht 8, wenn das Bier teuer würde. Es würde viel zu viel getrunken. Der Alkohol bringe so viel in die Welt. Es sei sehr gut, wenn infolge der Preissteigerung auch der Arbeiter weniger trinke. Da nur aber die vorhergesagte und gereifene Preissteigerung für Bier eintreten soll, schreit alles, Brauer und Wirte wollen sich ungerecht behandelt, das sei ein Standal, und der deutsche Bürger müsse billigeres Bier haben, damit er nicht weniger zu trinken brauche als früher. Jo, wie toll man es da den Leuten recht machen!

Im allgemeinen kann man aber wohl sagen, daß viel zu viel wegen der neuen Steuern gebohrt wird. Der eine beschuldigt den anderen der Steuerdrückerei, daß sie an den Parteien beidseitig die andere, daß sie an den neuen Lasten hauptsächlich schuld sei. Zunächst zeigt aber niemand gern Steuern, das scheint in der menschlichen Natur zu liegen, und ohne Ausnahme haben alle, die in Betracht kamen, gerade gegen die Steuer, die sie treffen sollte, auf das heftigste protestiert. Bezüglich Vermittlung der Konsumsteuer aber, und besonders der Brauersteuer, waren alle Hitzegeliebten im Vereinig einig.

Deshalb sollte die Presse die neuen Lasten, die nun doch einmal da sind, nicht lediglich durch große Schilderungen noch unangenehmer machen, als sie ohnehin sind, sondern sie sollte verständig wirken durch Hervorhebung der Vorteile, die aus den Opfern des einzelnen für die Festigung und äußere Stellung des Reiches erwachsen.

Regierungsrat a. D. R. Schreyer, Direktor der Bank für Frau-Industrie.

Kaufen Sie keine minderwertigen Nachahmungen

Original-Wecks-Apparate

zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel. Beste Auszeichnungen. Große Preisermäßigung.

Krumeichs Konfervenfrüge

mit Deckel, Gummiring 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2 Liter und Bügelverschluss 60, 65, 70, 90, 110 Pf.

Viktoria-Konfervengläser

mit Glasdeckel, Gummiring u. Bügelverschluss 35, 40, 45, 50, 60 Pf.

Fruchtpressen neueste Bauart 1909 à M. 7.— auch Leihweise.

Auf Blumenvasen große Preisermäßigung teils bis zu 50%.

Paul Ehlert vorm. August Perl.

Von Sonnabend, den 14. ds. Mts. ab steht wieder ein Transport aus erster Hand prima belgischer Pferde



H. B. Kremmer, Merseburg, gegenüber der Post. Ede Personenbahnhof. Telefon Nr. 367.

Müller-Akademie Worms a. Rh. Lehrkursusanfang 1. Oktober 1909.

Kreisblatt-Druckerei

ausgestattet mit modernstem Typenmaterial — empfehlend sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art...

Telephon No. 274.

Advertisement for Persil detergent, featuring an illustration of a woman washing clothes and the text 'Wie die Sonne'.

Die vorhandenen Bestände in Hochsommer-Stoffen

als klare Gewebe in Wollstoffen — Wollmousselines — Waschmousselines — Kleiderleinen etc.

Sommer-Damen- und Kinder-Konfektion

als Blusen — Röcke — fertige Kleider und Wasch-Kostüme

Leichte Herren- und Knaben-Garderobe

als Lüstre-Jacketts — leichte Herren- und Knaben-Saccos — Hosen, ferner Sonnenschirme — Strohhüte — leichte Mützen — Strümpfe — Socken — Steppdecken sowie alle Bade-Artikel

Inventur-Aufnahme zu ganz bedeutend herabgesetzten aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

(1831)

Tivoli-Theater

Sonabend, 14. Aug., Anfang 8 1/2: Galbe Preise. Jopf und Schwert

Täglich frische Pflirsche, Frische ital. Weintrauben empf. bit (1842) C. Louis Zimmermann.

Waschrollen, Hobelbänke liefert alle Sorten und Größen A. Höhl, Leipzig, Turmstr. 6.

Bruchheilanstalt

Leipzig-Schleifitz, Baumstr. 10, h. Bruchleiden ohne Operation, Prognose frei. vom 15.-30. August keine Sprechstunde. Dr. H. Jacobi, Wzt.

Bücherrevisor Carl Gieseguth's Handelslehramt, Halle a/S., Sternstrasse 10, beginnt neue

Tages- und Abendkurse für Herren und Damen zur Ausbildung in kaufm., landw. u. gewerbli. Buchführ., Maschinenschreib., Schönschrift, Stenographie, Kontorpraxis, Sprachen etc. täglich. Honorar mässig. Nur Einzel-Unterricht. Fernruf 8013. Prospekte gratis. Vieljährige beste Empfehlungen.

Lehrling

wird sofort gesucht. Auch wird selbstig in Sachen erhalten, nach Uebereinkommen. (1594)

Karl Kellermann, Fleischermeister.

Pferde zum Schlachten

1 taufst hier W. Naundorf, Liefer Keller 1. (1756)

Zur Ernte! Alle Sorten

Bindegarne für Selbstbinder. Garben-Schnellbinder 10-12 Jahre verwendbar. Doppelt so schnelles Binden als mit Strohschleien.

Cocosaferstricke äußerst billig. Pferdenetze u. Ohrenkappen off.riert billigt

Gustav Juss, Gotthardstr. 46. Fernruf: 301 Eine ausgelagte Forderung M. 36.— an den Tapezierer Paul Stolle, hier, wo allerdings die Pfändung fruchtlos ausfiel, ist billig zu verkaufen

Untertailen (gestrikt, Tricot, Watif). Große Auswahl. H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstraße 84. (289)

Manufaktur

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei Gottesdienst-Anzeigen. Sonntag, d. 15. Aug. (X. n. Trinitatis.)

Sam. Vorm. 1/8 Uhr: Diafonus Butte. — Vorm. 1/10 Uhr: Superintendent Wittborn. — Vorm. 11 Uhr: Rindergottesdienst. Radm. 4 Uhr: Jungfrauen-Verein, Seifnerstraße 1. Stad. Frül. 1/8 Uhr: Pastor Schottmeyer. — Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Werther, im Anschluß Beichte und Abendmahl, W. n. n. d. b. — Vorm. 11 1/2 Uhr: Rindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. Montag nachmittags 5 Uhr: Frauen- und Jungfrauenverein von St. Magini: Versammlung, im Anschluß daran Nähen, Nähstraße 1. Dienstag abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen, Nähstraße 1 Pastor Werther. Merseburg. — Vorm. 10 Uhr: Pastor Zellus. — Vorm. 11 Uhr: Rindergottesdienst. Neumarkt. — Vorm. 10 Uhr: Pastor Witt. — Vorm. 11 Uhr: Rindergottesdienst.

Ratholischer Gottesdienst. Sonntag vormittags 1/7 Uhr: Beichte, 1/8 Uhr: Frühmesse, 1/10 Uhr: Pfarramt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht. Sonabend und an den Vorabenden der Feiertage 5 Uhr nachm.: Beichtgelegenheit.

Volksbibliothek und Lesesalle geöffnet von 11-12 1/2 Uhr mittags.

Hypothekverwaltung M. 500000

wieder neu zu belegen und sollen auf gute Landhypotheken ausgeliehen werden. Gesuche zu richten an Saafenschein u. Vogler A.-G., Magdeburg unter A. S. 3231. (1569)

Eine ganze Armee

Kinder ist gross gezogen mit Carl Kochs's Nährzwieback, denn derselbe ist sehr wohl-schmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befördert die Körperzunahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheiten als Rachitis, Skrophulose etc., da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen und Phosphaten vereinigt. Zu haben in Ditten und Paketen à 10, 20, 30 u. 60 Pfg. bei: A. B. Sauerbrey Nachf. Gustav Köpke, Oberburgstr.; Walther Bergmann, Gott-hardtstr. 10; Carl Schmidt, Unteraltenburg; Wilhelm Körttertsch, Gott-hardtstr.; Adolf Böhme, kl. Ritterstr.; Th. Sieber; Frankleben: Rich. Handke; Gross-Kayna: Otto May; Neumark b. Merseburg: Hugo Erfurt; Stedten: L. Schmidt; Mücheln: W. Ködel, Bäckermeister; Gatterstedt bei Querfurt: G. Noth; Stedten: Bernh. Hempel; Laucha: Paul Flügler; Radewell: Albert Traeger; Beudorf: Reinh. Dietrich, W. W. Nagel; Gröbers: Gerhard Schwarze; Lauchstädt: Langenberg; Schafstädt: Stammer; Niedereichstedt bei Schafstädt: Emma Dobritsch; Bornstedt b. Querfurt: O. Beinroth; Milzau: Conrad, Bäckerstr. (1843)

Wohn-Geschäftshaus ev. mit Geschäft od. sonstig. Bestiztum zu kaufen gef. hier od. Umgegend. Off. erb. u. L. H. 1679 an Hub. Wolff, Leipzig. (1843)